

Gefühle werden kaum versteckt

Demenzkranken-Pflege: Beamter verlässt Schreibtisch für Blick in die Praxis

Geestemünde (ps). Auf seine höfliche Frage nach dem Befinden bekommt Martin Stöver keine Antwort. Sein Gegenüber steht auf und geht. Die demenzkranken Bewohner des „Haus im Park“ drücken ihre Empfindungen oft sehr direkt aus. Das hat Stöver, der sonst von einem Bremer Schreibtisch aus die Alten-, Pflege- und Behinderten-Heime im Land beaufsichtigt, gestern gelernt.

Stöver war nach Stadtrat Wilfried Töpfer der zweite ‚Hospitant‘, den das auf demente alte Menschen spezialisierten Heim im Bürgerpark eingeladen hatte.

Am späten Vormittag sitzt er im Wohn- und Essraum einer 15-köpfigen Gruppe und erfährt, was Begriffe, die er aus den Akten kennt, konkret bedeuten. „Biographiearbeit“ zum Beispiel: Man muss die Persönlichkeit eines Menschen kennen, um auf schnell wechselnde Launen zu reagieren. Einen ehemaligen Seemann will Stöver in ein Gespräch über Schiffe verwickeln, „doch als ich mit den Fragen ins Detail ging, wurde der unwillig. Auf einer schalkhaften Ebene über Frauen reden, das ging.“

Dabei spielt das Thema, hat Stöver beobachtet, die kleinere Rolle. „Die Bewohner scheinen sich gut zu unterhalten, ohne dass man weiß, worum es geht.“ Im Zentrum stehe wohl, wie man miteinander umgehe, zum Beispiel der Blickkontakt.

Von Tisch zu Tisch gegangen ist Stöver, hat hier und da ein bisschen geredet oder etwas angereicht, „um am Leben in der Gruppe teilzunehmen“. Das reicht natürlich über das gemütliche Frühstück hinaus. Manches Mitglied der Wohngruppe wird von einem auf den anderen Moment aggressiv, sagt Pflegerin Helga Stehmann, die sie betreut.

Ein Herr, der gerade mit dem Kopf auf dem Tisch dasitzt und zu schlafen scheint, stellt im anderen Moment plötzlich Stühle auf die Tische. Mancher Bewohner ist mitten in der Nacht noch auf den Beinen. Stöver hat sich zu zwei Damen gesetzt, die ruhig wirken, eine summt hin und wieder ein Liedchen vor sich hin.

Zuviel Brötchen serviert

Doch selbst in den harmlosesten Situationen kann man etwas falsch machen. Zuvorkommend hatte er sie gefragt, ob sie noch ein Brötchen möchten, und auch gleich nachgeholt. Dann klärt Helga Stehmann auf, die Damen hätten kein natürliches Sättigungsgefühl mehr. Auf Fragen nach mehr Essen „sagen sie immer ja.“ Stöver wusste bis dahin nur von fehlendem Hungergefühl.

Heimleiterin Jenny Sauerwald kam auf die Idee mit den Hospitationen. Sie wollte „Menschen, die für Strukturen verantwortlich sind“, Praxisluft schnuppern lassen. Und außerdem ein öffentliches Zeichen setzen für die Pflegesatzverhandlungen im Mai. Denn die Pflege der Demenzen ist teurer

als normale Altenpflege, und die professionellen Betreuer müssten hohe Qualifikationen besitzen, wie sie etwa die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer vermittele. Grund: Viele Demente entwickeln sich geistig zurück, bis ins Baby-Alter. Dementsprechend wachsen ihre Bedürfnisse, zum Beispiel nach Körperkontakt, manche wollen gewiegt werden – und dafür braucht es Personal.

Einen Teil der Betreuung leisten ehrenamtliche Helfer, die sich intensiv um die Kranken kümmern, aber nicht alles leisten können. Ein Bedürfnis konnte Heimaufsichts-Leiter Stöver gestern selbst kurz stillen. Helene Sattler ist leidenschaftliche Tänzerin. Für die Dauer einiger Takte legten die beiden einen Walzer aufs Parkett.